

**Zeitschrift:** Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

**Herausgeber:** Samuel Küpffer, Bern

**Band:** 1 (1722)

**Artikel:** XIX. Discours : von der Schaedlichkeit des Geizes und der Reichthum

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-247728>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## XIX. DISCOURS.

In primis authoritatem pecuniae demito.

*Sallust. in Fragment.*

Befleisse dich insonderheit dahin , daß  
du dem Reichthumb die allzu grosse  
Hochachtung benehimest.

**S**O ich mir hätte vorgenommen / die  
Reichthumb weitläufig zu loben / so  
könnte ich gar leicht hoffen / die all-  
gemeine Beystimmung zu erhalten / indem-  
me heut zu Tag wenig gefunden werden /  
die nicht ihre demuthige Hochachtung der-  
selben erweisen ; Ja die Begierd nach ihro  
hat sich nicht nur also eingeschlichen / daß  
sie mächtig genug / die Menschen zu allem  
anzufeuern / sondern sie ist bey jedermann so  
gemein worden / daß der Geist-reiche Herz  
de la Mothe le Vayer mit Recht diese artige  
Beobachtung davon also gemacht : C'est  
d'où vient , peut- être , que quelques uns ont  
nommé l'interêt un cinquième Element , qui  
n'est pas moins naturel à l'homme , que les qua-  
tre autres , que lui a fait connoître la Physique.

E

Es

**Erster Theil.**

Es ist aber auch kein Wunder / dann es ges-  
niesset die Reichthumb so viele Vortheil /  
die jedermann mit ihrem abgeborgten Glanz  
die Augen zu bezauberen wissen / obschon /  
so man die Sach genau betrachtet / die meis-  
sten Vorrecht mehr schädlich als nützlich sind /  
das grosse Verlangen aber nach demselben  
ist noch wol das verderblichste / sitemahl es  
eine Hervor bringerin alles dessen ist / was sie  
selbst den übeles nach sich ziehet / ohne zu re-  
den / worzu die Gold-liebenden Herzen von  
dieser Begierd gezwungen werden. Allein  
damit es nicht scheine / ich sehe dir nur also  
daher / ohne genugsamme Gründ / die mich  
eines solchen überzeugen / so werden meine  
Meinung etliche Betrachtungen / die ich am  
füglichsten auf dem alten Rom herholen kan/  
leichtlich bestätigen ; Ich hoffe nun so viel  
desto eher / von flugen Leuthen den Beyfall  
zu erhalten / als ich nur die Missbräuch wer-  
de suchen vor Augen zu stellen / dann mir  
wohl bekannt / was für eine Saab Ottes  
und Zierd des Weisen rechtmäßige Reich-  
thumb seye / darumb ich solche billich in ih-  
rem Werth bleiben lasse.

Es kommt einem / der seine Zeit mehr in  
Durchlesung der aller besten Bücheren / als q-  
ber im Müsiggang zugebracht / leicht Glaub-  
würdig vor / nichts seye den grösten Repu-  
bliken verderblicher gewesen / als ein allzu  
grosse Begierd dasjenige zu vermehren /  
gleich

gleich wie hingegen nichts mehr zur Euffnung derselben beygetragen / als wann man sich mit wenigem vernügen könnte / desßwegen Seneca mit Recht die Armut eine Grund-  
 Seule des Römischen Reichs hat nennen können / zwar nicht in dem Verstand / als wann etwan seines gleichen Philosophes , die von dem Geiz viel Besens gemacht / und doch selbsten niemahls genug Gelt zusammen scharren könnten / den Regiments-Staab am besten hätten würden führen / dann es wäre diß zu viel vor die / welche ihre falsch geschmückte Tugenden auf dem Schul-Sack umb niedliche Hof-Suppen vertauschten / wie es derjenigen Gebrauch / so von der Armut Gelübd thun / und doch indem alle Staats-Sachen durch sie abgehandelt werden / den Beutel ohnerstattlich spicken. Sonder er will sagen / so lang die Römischen Quiriten ihr tägliche Mode nicht in Samblung der Schäzen / und einer geitzigen Vermehrung ihres Vermögens suchten / habe dardurch das gemeine Wesen den größten Vortheil genossen / indem sich z. E. ein Curius von der Gerechtigkeit durch keine Mittel ließ abwendig machen / dieweilen sein vernügter Sinn sich mit gebratenen Rüben behalffe. So lang sich ein Attilus bey seinem Pflug wohl befande / ward niemand fehig durch kostliche Geschenck ihne auff seine Seyten zu bringen ; Kurz davon zu reden / so lang das überflüsse Vermögen

keinen Römer verzärtelte / oder aber die Gelt-  
 Begierd / dessen ihme die Schrancken der Ge-  
 rechtigkeit verruckte / machten sie ihr tägliches  
 Werck von der arbeitsamen Tapfferkeit /  
 welche von nichts mehr / als einer großmü-  
 thigen Vernügung understützet ware / dann  
 fahls Gelt und Reichthumb als Kunst-Stück  
 der heutigen Redner - Kunst viel bey ihnen  
 gegolten hätten / wo wäre es mit ihrer Kriegs-  
 Zucht / standhaftigen Redlichkeit und Treu-  
 nicht hinkommen / wie bald hätte sie nicht  
 der nun geblendete Römer von der rauchen  
 Eugend-Bahn durch das guldene Lock-Aas  
 auf die schlimme Sagent geschlagen / wie  
 hernach leyder geschah ; Allein so lang man  
 niemand wegen seinem grossen Guth deszwe-  
 gen vor etwas besser hielte / als andere / die  
 weit minder besessen / ware schon die grösste  
 Verderberin ihrer Policey auf dem Mittel  
 geraumt / sitemahl jedweder desto weniger  
 nach vielen Schäzen sich bekummerte / wel-  
 ches aber schon tausend Bosheiten den Weg  
 verspehrte / und hingegen mancher Eugend  
 Thür und Thor öffnet / dann wolte man sich  
 nach und nach hoch bringen / müßte solches  
 durch Kriegs-Erfahrenheit / herzhafte Tha-  
 ten / Klugheit und dergleichen geschehen / an-  
 ders war es unmöglich ; Auf diesem Ur-  
 sprung kame es nun / daß das Heroische Be-  
 sen zu Rom so gemein ward / daß Cyneas des  
 Epyrotischen Königs Pythi Abgesandter mit  
 Recht

Recht gesagt / es seye die Statt ein Tempel / und jeder Rechts - Herz ein König / ja das ist auch die Ursach / daß zu dieser Zeit die meisten Kriegen durch die Triumph - Porsten ihr End bekamen / billich schreibt hiemit ob angezogener Frankofische Scribent : Vous n'ignorez pas , qu'elle fut la ouverture & l'exaltation du Capitole dans ses commencemens , il ne vit neantmoins jamais des Triomphes plus rigoureux qu'alors , & les vertus n'y furent aussi jamais si eclatantes , n'y en si grand nombre , que quand on tiroit du travail rustique ceux , qu'on avoit destinez au Consulat , où à la Dictature .

Aber wie hat doch alles ein weit anderes Aufsehen bekommen / als die jetzt durch so viel Sieg beglückte Römer ihren Überwundnen Völkeren eben das abgelehnet / was hernach ihr größtes Merderben ward ; Die Schäk der überwundenen Afiens machten die Gewohnheiten dieser streitbahren Leuthen nach und nach ganz anders / man lehrte gemäßlich bey grossen Gütheren sich wohl seyn lassen / bis zündete die Begierd darnach ohnträglich an ; Die so den Beutel nun voll hattten / waren jedermann überlegen / in prächtiger Schwelgerey kamen sie auff das höchste / und die Reichthum verbottie ihren Sclaven die alte Treu / Freundschaft und andere Tugenden / so des Vatterlands Seulen bischoero gewesen / weiters aufzuüben / sie gien-

gen vielmehr darauff umb / daß neben ihnen  
 niemand etwas gelten sollte / oder aber er  
 hatte durch allerhand geleistete Diensten und  
 Schmeicheley ihre hochmuthige Absehen wei-  
 ters helfen bewerckstelligen ; Man kan bey  
 dem Verfasser der Römischen Historie Floro  
 weitläuffige Klägten davon lesen / die Un-  
 ruhen wegen den Aecker- und Getreid - Gese-  
 zen / welche beyde Gracchis den Kopf gekostet/  
 sind dessen klare Zeugen ; Die erschrocklichen  
 Ungewitter / die zwischen den mächtigen Stu-  
 kerien Mario , Cinna , Sylla , Crasso , Pompejo ,  
 Cæsare und anderen entstanden / deren das  
 gemeine Wesen mit Verlust vieler hundert  
 tausend sich entgelten müßte / seynd uns auch  
 eine deutliche Prob davon ; Cato der fluge  
 Römer sahe dergleichen ellende Folgerenen  
 sehr wohl / deswegen er auf Anlaß der von  
 Corintho und Altheen nach Rom übermach-  
 ten Schäzen gesagt : Regias atrectamus ga-  
 zas , eō plus horreo , ne illæ magis nos cæpe-  
 rint : quam nos illas , d. i. wir bekommen Kös-  
 nigliche Reichthumb under die Finger / De-  
 sto mehr fürchte ich / sie werden uns mehr / als  
 wir sie besizzen . Freylich hat die Reichthumb  
 ihre Herren besessen / dann eben davon ent-  
 springet die unsägliche Begierd nach densel-  
 ben / die auch so gar solche hatte eingenomniens /  
 die man sonst vor die besten hielte ; Einem  
 Tullio z. E. verweiset die Gelt - Sucht Sallu-  
 stius vor dem gesessenen Raht nachdrücklich /  
 dieser

Dieser fehret jenem auch nicht / sondern ers  
 zehlet weitläufig / was die Begierd / sich zu  
 begüteren / nachdemme er zuvor alles ver-  
 schlemmet / ihme Böses eingegaben / so lehrs  
 te der Handwerks-Neid diese Reden / allein  
 umb mehrere Exempel zu verschweigen / man  
 könnte genug an dem unsäglichen Pracht ab-  
 nehmen / wie weit das Gelt bey ihnen zu be-  
 fehlen hatte / wer von ihren Gebäuden /  
 Schauspiehlen / Leicht-Begängnüssen / Hauss-  
 Geräht und anderem gelesen / ist dessen ziem-  
 lich überzeuget ; Im Regiment erfahrte man  
 auch / wie weit das Gold die menschlichen  
 Herzen bezwange / dann bald ward etwann  
 die blinde Hochachtung gegen jemand so  
 groß / daß man ihm die wichtigsten Geschäfte  
 wegen seiner grossen Reichthum b anvertraus-  
 te / da doch gar viel andere mehr Weisheit  
 dazu gehabt hätten / und so waren sie gleich  
 denen / so ein Last-Schiff lieber einem reichen  
 Kauff-Herren anverfrauen / als einem ers-  
 fahrnen Steur-Mann ; Bald aber vermöchs-  
 ten die Reich-Begüterten gegen anderen so  
 viel / daß sie wegen ihrer Unpartheylichkeit  
 entseket / und ins Elend verjaget wurden /  
 der Unruhen / deren schon Meldung gesches-  
 hen / nun zu verschweigen. Es mag hiemit  
 Sallustius der gute Römische Staats-Mann  
 dem Cæsari billich rahten / er solle der Reich-  
 thum die allzu grosse Hochachtung benem-  
 men / sonst werde niemand mehr mit Fleiß  
 sich

sich auff die Tugend legen / dann es könnte nichts gefunden werden / welches ehrliche Leuth von ihren guten Sitten eher abwendig mache / als wann man sehe / daß schlimmere einzig wegen dem Reichthumb ihnen vorgezogen werden / indem sie dardurch entlich bewogen werden / mit Recht und Unrecht nach Gelt zu streben / welches aber alle Treu / Billigkeit / Keuschheit / Recht und dergleichen leichtlich zu Grund richte ; Er hätte noch wol mögen darzu thun / sie mache einen Strich durch die ganze Sitten = Kunst / und verblende die Menschen also / daß sie meynen / ihnen seye alles anständig / doch verstehe ich solches einzig von denen / welchen ihr großes Guth die Gemüths = Augen verdunkelt hat / dann ich es sonst mit Seneca halte / der an Lucilium also schreibt ; Der ist großmütthig / welcher seine irrdenen Gefäß braucht / als wann es silberne wären ; Und der ist es auch nichts desto minder / welcher des Silbers sich also bedienet / als wann es Thon wäre / dann nur die schwachen Gemüther können die Reichthumb nicht vertragen / deren es aber hier sehr wenig gibt / deswegen die übele Folgereyen der Begierd nach Gold und Gelt / auf dem Exempel des alten Roms konnen abgesehen werden.

Philaretbe.

